

Zwä Gsätzli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **30 (1904)**

Heft 15

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lebensregeln

aus dem Schatzkästlein von des Teufels Grossmutter.



Leugen muß man auf Porzellan servieren. —
 Wenn du einen Handschuh findest und nicht zurückgibst, wirst du für einen Dieb gehalten; stiehlst du ein ganzes Land, so bist du ein großer Mann. —
 Verne die Schwächen deiner Vorgesetzten kennen, so wirst du deine Stärke daraus ziehen. Schilt sie nicht, sondern betrachte sie als eine Milchkuh. —
 Ein rechter Unterthan, wenn er nichts mehr zu essen hat, nährt sich von Majestätsuhd und Pflichtgefühl. —
 Wer den Eigennutz vier-spännig treibt, nennt ihn Politik. —
 Wenn das Volk etwas Rechtes zu Stande bringt, so kommt es auf die Rechnung der Könige, und wenn die Potentaten Verbrechen begehen, so müssen die Völker die Suppe ausessen. —
 Die gefährlichsten Postleeranten sind die Hofprediger. —
 Ordenszeichen sind die besten Beruhigungsmittel für Herzbangigkeiten. —



Eine russische Dame ist klein blond und von sehr einnehmendem Benehmen, ganz wie ich. Sie küßt sich den Männern nicht nur gleich, sondern gleicher, genau wie ich. Zur Front in den Krieg gegen Japan will sie abgehen. Meine tapfere Feder offenbar hat sie gereizt, und weil ihr leider meine Phantasie und Schwunghaftigkeit fehlt, schwingt sie sich dagegen auf's Roß und macht sich mit ihrer Flinte fast so gefährlich wie ich.

Sie sammelt starke Frauen, Amazonen,
 Und grüßt Japanerpaß mit blauen Bohnen.
 So Russenweiber sind bekanntlich schon
 Sehr frech begegnet dem Napoleon;
 Japaner aber mager, klein und gelblich
 Sind wie Franzosenleute höchstens häßlich.
 Wir Amazonen lupfen in die Höhe
 Vier Japanesen federleicht wie Flöhe.
 Sie beineln dann entweder rasch davon,
 Und schreien oder jammern all: „Barbon!“
 Wo nicht, so sind sie fertig ganz elendig
 Und jedenfalls gefangen gleich lebendig.
 Marie Sapernikow, ja sapperment!
 So heißt die Frau, die Jagd und Kugeln kennt.
 Sie schoß bei Moskau selber wilde Wölfe
 So viel ich höre, waren's ihrer zwölfe.
 Japaner leider sind entseßlich viel,
 Da gab' es leicht ein böses Trauerspiel;
 Für eingefang'ne Amazonen selber,
 Da wären die Gefahren noch viel selber!
 Wird Amazonenunschuld so verderbt,
 Ist Alles wüster noch als gelb gefärbt.
 Ihr Amazonen, herrliche Gestalten,
 Behütet euch vor schlauen Hinterhalten!
 Um alle Welt, es macht mir kalt und heiß,
 Zu denken, was es gab' aus Geld und Weiß.
 Ich ziehe meinerseits wohl auch vom Leder
 Mit meiner scharf gespitzten Dichterfeder,
 Ich streite gegen männliches Geschmeiß
 Vorsichtig, aber nur mit Schwarz auf Weiß,
 Und nur mit ausgedachten, feinen Finten
 Verseß' ich Mannsgeschlechter in die Tinten;
 Helvetia hat keine Söhne da,
 Die mutvoll gleichen der: Gulalia!

Bei der Tausend, wenn es so geht, Giftmauser und Wetterprophet!
 Dann merkt man nichts von Frühlingstagen, wie dir die Mäuse
 höh'nisch sagen.

Es kündet ihre Pfeifferei sogar noch Schneem schönen Mai!
 Der Sommer soll uns naß begegnen und wöchentlich fünf Tage regnen!
 Und schließlich auch in höchster Hitz' verfolgt uns Donnerschlag und Blitz.
 Du erschreckst uns ja früh und spät Wettermauser und Giftprophet!

Von Emporkömmlingen ist immer die Rede. Gibt es denn nicht auch Herunterkömmlinge? —

Das Bumbum der Kanonen ist das Bonbon der Fürsten. —
 Der schlaueste Pfiffitus ist in der Regel ein Pfaffitus. —
 Auch Büffellähe gehören zum zarten Geschlecht. —

Zu den „Aufzählern“ gehören auch die Historiker, die im Schutt der Jahrhunderte wühlen.

Denkmäler machte man im Altertum aus Marmor, in der Popzeit aus Porzellan und in der Gegenwart aus Tinte und Papier, die aus Vitriol, Galläpfel und Lumpen bereitet werden. —

Räuber sein ist pöbelhaft, von Raubrittern abstammen ist erhaben. —

Wenn Fürsten mit dem Volke Freud und Leid teilen, kann man sich denken, auf welche Seite die Freude kommt. Es wird halt gehen wie beim Kirscheneßen, wo der Andere die Steine kriegt.

Aprillaunen.

Heute Lüfte mild und lind, Sommerweste, Rosen;
 Morgen Hagel, Nordostwind, warmer Rock und Hosen.
 Heute heiße Sommerglut, Fächer gegen Schwitzen;
 Morgen ist es wieder gut hinter'm Ofen sitzen.
 Heute Hitze, großer Schweiß, Luft im See zu baden;
 Morgen Winterfält' und Eis, Schnee auf allen Pfaden.
 Heut' im Knopfloch ein Bouquet, Blumen auf dem Nasen;
 Morgen gibt's Kamillentee, Schnupfen, blaue Nasen.
 Heute sonnig, blütenfroh, Rosen und Viole;
 Morgen Winterpaletot aus dem Leihhaus holen!

Narau will eine hohe Schule für die Steuerzahler errichten. Der Bau werde auf rund eine Million Franken zu stehen kommen, doch hoffen die leitenden höheren Kreise, daß man den Betrag durch eine neue Steuer halb amortisiert habe.

Man zählt beim Besuche der neuen Steuertrainiranstalt auch auf Zuspruch von auswärts, da sich das Bedürfnis nach ähnlichen Bildungsgelegenheiten überall in höherem Maße zeige.

Um die Wirkung des vorgeseheneu verdienstlichen Unterrichtes möglichst nachhaltig und unbeeinträchtigt von der bösen Außenwelt zur Geltung zu bringen, sei es notwendig, daß man die Schüler in einem besonderen Kosthaufe isoliere. Der Bau dieses palastartigen Gebäudes soll auch circa eine Million Franken kosten, dafür sei aber die Pension dann mit den neuesten Einrichtungen versehen, wie man sie moderner und erprobter nirgends haben könne. Auch dieser Betrag für das Kosthaus werde sich durch eine angemessene Steuererhöhung schon finden.

Unsere bekannten „Budgetvergrößerer“ seien bereits für Vorträge gewonnen.

Man fragte uns, was man eigentlich im neuen Steuerkollegium lerne?

1. Steuerfreudigkeit eine Staatspflicht.
2. Sparsamkeit ein überwundener Standpunkt der heutigen Nationalökonomie.
3. Wer zahlt, der gehorcht oder das Volk zahlt und der große Rat befiehlt.
4. Dasjenige Volk ist am glücklichsten dem man am meisten nimmt.

Zwä Gsätzli.

Wie's allerwyligs z'höndevörig lauft!
 Der Bondesrot hät näbis Rösser g'laufft;
 Ond aber Landschrafftiterer nöd waul mögä,
 Ond sönd die sebä wohlkl au lä Chogä.
 Im Rändli Schwyz do wärit jo gad gär
 Die schönste Chokli fääl för's Militär;
 Ond wölleweg, seb merket scho die Dömmste,
 Aesiedler Rösser wärit g'wöb die frömmste.

In der faulen Bärenhaut.

Da es sich herausstellt, daß die zur Heeres-Verproviantierung von den Russen aufgestapelten Konservenbüchsen einen Inhalt aufweisen, womit man höchstens die Feinde fortstänken oder vergiften könnte, will der russische Bär schier aus der Haut fahren — denn er merkt, daß er in einer ganz faulen Korruptions-Bärenhaut steckt!

Aus dem Gothaer der gesunden Vernunft.

Vorsicht ist die Mutter der Weisheit, und Nachsicht ist die Dummheit der Großmutter.